

# Herborner Tageblatt.



Organ für den Dillkreis und den Westerwald.

Druck und Verlag der J. M. Beck'schen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

Anzeigen kosten die kleine Zeile 15 Pfennig. — Reklamen die Zeile 40 Pfennig.

Erscheint an jedem Wochentage abends. Bezugspreis: Vierteljährlich ohne Botenlohn 1.40 M.

Geschäftsstelle: Kaiserstraße 7.

Fernsprecher-Anschluß Nr. 20.

Nr. 119.

Fernsprecher: Herborn Nr. 20

Sonntag, den 23. Mai 1915.

Fernsprecher: Herborn Nr. 20.

72. Jahrgang.

## Sage nicht!

Wingsten im Kriegsjahre 1915.

Sieh, die Welt ist voller Segen  
Und vom Himmel träuft der Geist,  
Dah sich alle Kräfte regen,  
Denn die Allmacht weist.

Flur und Feld im Sonnenglänzen  
Und die Wälder frisch belaubt —  
Drohend an des Reiches Grenzen  
Hebt der Krieg sein blutig Haupt.

Greifer Feinde wildes Stürmen  
Dämpft das starke deutsche Schwert,  
Ob sich auch die Opfer türmen,  
Unser Vater sind wir wert.

Deutsches Volk läßt sich nicht knechten,  
Deutsches Land bleibt ewig frei;  
Unsern Ringen, unsern Fechten  
Steht der Geist der Wahrheit bei.

Reiner Geist, du Geist von oben,  
Fülle ganz uns Herz und Sinn,  
Schweigen muß der Neider Toben  
Und ihr Banner sinkt dahin.

Sieh, die Welt ist voller Glänzen,  
Wolkenhoch loht Haffesbrand —  
Schöner wirdst du, edler blühen,  
Sage nicht, mein Vaterland!

Heinrich Goerz.

## Einmütig beieinander.

Und als der Tag der Wingsten  
erfüllt war, waren sie alle ein-  
mütig beieinander.

Mit diesen Worten beginnt in der Apokalypse die Beschreibung von der wunderbaren Ausdehnung des heiligen Geistes, der die Jünger und Nachfolger des am Kreuze gestorbenen Jesus Christus in eine Einheit zusammenführt. Er ist es, der ihnen Kraft und Entschlossenheit gibt, die neue Wahrheit gegen eine Welt von Widerstand und Verfolgung zu bekennen.

Wird es wohl einen treffenderen Vergleich, ein gehaltvolles Wort für den Kampf, in dem jetzt das deutsche Volk steht, als dieses — „einmütig beieinander“. Von Ost nach Süd, vom Osten bis zum Westen, so weit die

deutsche Sprache klingt, und darüber hinaus in allen Weltteilen, wo Deutsche des alten Vaterlandes gedenken, ist ein Gedanke lebendig: einmütig zusammenstehen, um den schändlichen aufgedrungenen Streit hierher zu ziehen bis ans Ende, um der Heimat Gauen zu schützen vor fremder Niedertracht und geringer Eroberungslust. Dieser Gedanke ist so gewaltig und so lebendig, daß ihm nicht Abbruch getan werden kann durch einige gewissen- und morallose Elemente, die des Krieges Not auszunutzen versuchen zu eigenem Vorteil. Solche Unreinlichkeiten sind an jedem großen Volkskörper unvermeidbar wie die Schladen im Schmelzofen, welche die Massen des glühenden Edelmetalls um so reiner und herrlicher erglänzen lassen.

Rein, solche Richtigkeiten beeinflussen die glorreiche Einigkeit der deutschen Gemeinschaft nicht im geringsten. Geschlossen und einmütig wehrt sie den Ansturm der feindlichen Mächte ab, unüberwindbar und unerschütterlich in der Unantastbarkeit ihrer guten Sache und ihres reinen Gewissens.

Nachdem die Freude am Wiedererwachen der Natur, an der Frucht der frisch geschmückten Erde nicht empor springen zu hellem Jubel, wie sonst wohl in glücklichen Friedensjahren. Das junge Gras des Frühlings deckt manches, auch so manches tapferere Herz, das sich der Waffe der Gegner entgegenwarf in heiklen Aufwachen für der Heimat Schutz und Sicherheit. Die Trauer sitzt mit zu Gaste am Pfingsttage unzählbarer Familien, bittere Reiden sind zu tragen tausendfältig und die sorgende Wachsamkeit darf nicht einen Augenblick aussetzen, wenn wir alles beschlossene Tun zum Ziele machen wollen. Aber trotz des hergehohten Kummers und der blutenden Wunden flacht nicht der geringste Spalt an der festen Rüstung, in die sich Deutschland nun vor langen Monaten hüllte, als ihm Hinterlist und geheime Umtriebe seinen Platz an der Sonne zu stehlen versuchten. Einmütig beieinander steht das Volk in fremdem Lande und an den Grenzen, einmütig mit dem Volke daheim, einmütig Führer und Geführte, hoch und niedrig, arm und reich, und alle zusammen bauen einen Wall, an dem die grimmigen Wogen des Hasses und der Raublust zerbrechen müssen in alle Zukunft, wie sie bisher ohnmächtig zurückschlugen vor der Tapferkeit unserer Kämpfer und dem Opfermut der Gesamtheit.

Sie sollen uns nicht überwinden, wenn auch eine Weile das Licht deutscher friedlicher Arbeit verdunkelt wird durch trübe Wolken. Wir warten und hoffen auf den Tag, der uns alles zurückgibt. Er wird nahen in goldenem Schimmer, so wie Petrus bei seiner Pfingstpredigt in der Apostelgeschichte den Propheten sprechen läßt: „Und ich will Wunder tun oben im Himmel, und Zeichen unten auf Erden, Blut und Feuer, und Rauchdampf. Die Sonne soll sich verkehren in Finsternis, und der Mond in Blut, ehe denn der große und offenbarliche Tag des Herrn kommt.“

Ja, dieser offenbarliche Tag wird uns den Frieden in Ehren geben, den wir erstreben mit dem Blute unserer Söhne und Brüder, mit dem Herzwort unserer Mütter und Frauen, mit der ganzen erhabenen Anspannung, in der das deutsche Volk sich erhebt, in Erz gepanzert und mit eiserner Entschlossenheit, das Land und das Reich treu zu bewahren für Kinder und Kindeskinde.

So lange werden wir kämpfen, so lange aushalten einmütig, damit sich die Verheißung an uns erfülle, „bis

daß ich deine Feinde lege zum Schmelz deiner Füße“. Dann wollen wir uns aufrichten in geläuterter Sittlichkeit und untadeligem Wandel, der Toten, die für uns starben, nie vergessen, dann wollen wir unser Reich ausbauen zu einem Vorbild reiner Gesinnung und edler Menschlichkeit. So sei es!

## Der Vierbund.

Es ist erreicht, das große Ziel, die Sehnsucht vieler Monate und Jahre; die Arbeit von Mühe und Hinterlist, von Geld und Bestechung ist nicht vergebens gewesen, und die Mächte der Wahrheit und Aufklärung, der Ehrlichkeit und Treue haben sich als zu schwach erwiesen, um dem Unheil zu steuern, das schon seit Beginn des Weltkrieges wie eine schwere Wolke am politischen Himmel hing. Der Pakt ist geschlossen: der Dreiverband hat einen stillschweigenden Zuwachs erhalten! Ein regelrechter Vierbund steht uns jetzt gegenüber, und von einem bis zum andern Ende der feindlichen Front herrscht unendlicher Jubel über den ersten wirklichen Lichtblick, der sich ihr seit Kriegsbeginn mit dem italienischen Verrat eröffnet hat.

Wir stehen einer ernsten Tatsache gegenüber, das ist klar und soll nicht im geringsten verkannt werden. Ein Werk von Jahrzehnten ist vernichtet worden, zu dem der Eiserne Kanzler den Grund gelegt, und das alle seine Nachfolger mit der gleichen Liebe und Hingebung gepflegt haben. Auch das deutsche Volk hat an das Bündnis mit Italien seine besten Empfindungen verschwendet, und an die Möglichkeit, daß wir jemals gezwungen werden könnten, gegen das Königreich das Schwert zu ziehen, hat gewiß kein Mensch bei uns zu Lande gedacht — bis die Herren Salandra und Sonnino in Rom das Seil in die Hand nahmen. Unsere Diplomatie hatte wohl Zeit, sich dem Verhängnis entgegenzusetzen, und sie hat es an Mühe und Opfern nicht fehlen lassen, trotzdem die Haltung der italienischen Regierung von Monat zu Monat immer zweideutiger wurde und schließlich ein Bänder es mit dem Stode fühlen konnte, daß sie es zum Bruche kommen lassen wollte, gleichviel was von unserer Seite an Zugeständnissen geboten wurde. Wir hatten die Hoffnung, daß wenigstens der Fortgang der militärischen Operationen Italien das Festhalten am Dreiverband erleichtern würde. Aber hier wurde wiederum die Stimmung auf der Gegenseite außer acht gelassen, die zu um so größeren Anerbietungen und Verlockungen antrieb, je schlimmer die Lage der verbündeten Armeen und die Aussichten ihrer Führer sich gestalteten. Als endlich auch das zweite Dardanellenunternehmen ungeheure Opfer an Menschen und Material verschlang, ohne daß irgendwelche Fortschritte erzielt wurden, da mußten wohl von London und Paris aus so weitgehende „Anfragen“ nach Rom abgegeben sein, daß dort auch der letzte Rest von Schamgefühl zur Hölle fuhr. Italien wurde die Überzeugung beigebracht, daß nur noch sein Beitritt zum Dreiverband den Sieg der Zentralmächte verhindern könnte, und daß dieser Sieg, wenn er nicht verhindert würde, das Grab seiner eigenen Zukunftshoffnungen bedeuten müßte. Jetzt

## Des Kriegers Pfingstfeier.

Von

Erich K. Schmidt (Berlin).

Die Bäume gaben dichter Schatten von Tag zu Tag. Bisweilen lag fette Schwüle auf den Feldern. Ein Wind war nicht mehr der Menschen kalter Feind, — er bot ihm gern die Stirn, wenn er wehend durch Schwaden von Sonnenglut strich und sie mit seinen Händen auseinander riß.

Das Blattgrün, saftig und frisch, trübte noch kein Blatt, der neu geschüttelte Klee zog gelbe Bahnen durch die Weite des reichverzweigten Parks, und auf den Rasen und Rondells lagen Blumentepiche von leuchtendem Rot.

Die Vögel zwitscherten und piffen, ohne Ermüden, in lieblichen Lauten vom frühen Sonnenmorgen bis zum hellen Abend, und wenn die Sonne gesunken war, schallte plötzlich in einer paradiesischen Stille die Stimme der Nachtigall auf und erfüllte die Parkweiten mit ihrem süßen Flüstern. Dann stand die Scheibe des Mondes im himmelhohen Glanz im Zenith der sternbestreuten Firmament.

Das Schloß, mit weißen Wänden, die da und dort von dunklen Rissen verlaufen, lag inmitten des Parks, vom Rasen umhüllt, in einer schimmernden Gloriole, die seinen glühenden Lidverdeckten Augen, und nur wer mit einem Blick die Turmwand umkreiste, der sah hinter seinen Häfen eine schmale Leiste von Licht, die fast unmerklich zwischen den Fensterrahmen stand.

So die aber die Augen eines Sehers gegeben sind, so schaut man hinein in eine kleine melancholische Welt, die von fremden Menschen Blick durchdringt.

Maria Rost lag einsam, in schneigem Nachtleide, auf der Terrasse des Schreibzimmers, sie hielt ein Buch in ihrer Hand, das ihre guten braunen Augen mit einem weichen Glanz umgab. Du siehst darauf die schmale Leiste eines Kletterrosen, dessen Augen fähig sind, die hellen Glanz des Lichts zu trüben. Eine Leuchte, die in seinen Händen wogerecht ruht, legt einen warmen Glanz auf das ganze Bild.

Maria Rost, deren Augen allmählich müde wurden.

birgt das Bild in einer bunten Trübe mit kunstvoll verziertem Schloß; sie wendet sich zögernd zum Hintergrund des schmalen Turmstübens, wo das Bett auseinander gefaltet in schimmernder Weiße steht, aber ehe sie sich zur Ruhe legt, geht sie zum Fenster, zieht den braunen Vorhang zur Seite, öffnet die mondurchdrungenen Scheiben und läßt die Nachtluft breit und kühl hereinfließen.

Sie steht und sieht in den Park hinunter, mit Blicken, die in müder Träumerei verfallen. Auf einem der ferneren Bäume singt die Nachtigall mit schluchzenden Lauten.

Wie soll man in diesem leidvollen Jahr das Pfingstfest erleben. Arduum Maria? Ist es nicht als läge eine dunkle Trauer in der Natur, als wäre das Grün der Blätter und das Bunt der Blumen trübler als sonst? Gewiß, ich weiß; es leuchtet alles frühlingsfrisch wie früher, aber die Augen selbst leben durch ein schattiges Glas, so daß alle Pracht um einige Nuancen sinkt. Erinnern Sie sich: im vorigen Jahre, kurz vor Beginn dieses wilden Krieges, hatten wir eine Sonnenfinsternis. Wissen Sie noch, wie sich allmählich alles in ein magisches Zwielicht tauchte? So erscheint mir oft die Welt auch in diesem Jahr. Ich sehe immer die biblischen Bilder vom Tode Christi vor Augen. Da war auch eine Sonnenfinsternis.

Die Baronin Santen ging mit müden Schritten über den leise knirschenden Kies. Ihr silbernes Haar wehte, umbelegt in einzelnen Fäden um ihre Stirn. Darunter lagen ihre Augen grau und groß.

Ihre Gesellschafterin, die ein schlichtes weißes Kleid trug, daran kein Schmuck sichtbar war, hielt einen Hut von weißem Stroh in der Hand, und ihr Haar, das wie eine goldene Sonne ihren Kopf mit Glanz umgab, bildete einen seltsamen Kontrast zum weißen Haar der alten Frau.

„Gewiß, Frau Baronin“, sagte sie leise, „sind die Feste in diesem Jahr fast eine Ironie. Aber sie werden vielen Menschen, auf deren Schultern mehr Arbeit lastet als in früheren Jahren, eine willkommene Ruhe bieten: sie werden ihnen auch Gelegenheit zur Einnahme geben, die sie im Tageslärm nicht finden. Wir leben hier wie isoliert von den großen Ereignissen; die Nachrichten erreichen uns spät, die Gewalttaten verklingen. Aber in den großen Städten des Reiches geht das Leben sicher in einem rascheren Tempo als sonst.“

Hatte die Baronin ihr zugehört? Ich weiß es nicht. Ihre Augen blickten ohne Ziel hinein in grüne Pracht, und als sie um eine Kurve bog, sagte sie:

„Der heilige Geist, der einst zu Pfingsten auf die Menschen niederlang, damit sie reinere Seelen bekämen, wird in diesem Jahr im Vulkandampf verborren. Wohin man sieht, sind satanische Gefühle, und statt der Engelsungen hört man nur die lauten Donner der Geschütze in der Welt.“

Sie griff nach dem Schal, der an ihr niederflatterte, und zog ihn fester um die Schultern, gleichsam als empfände sie Frost. „Wir wollen zurückgehen“, sagte sie dann. Und plötzlich wurden ihre Augen wieder hell. „Wir wollen die Zimmer schmücken. Denn morgen kommt mein Sohn von der Front. Da soll jeder Raum ein Blumenparadies sein!“

Sie ging, mit schnellem Schritt, so daß Maria Rost hinter ihrem Rücken blieb.

Große Zweige mit rosigen Blüten hängen an den Bäumen. Auf den Tischen stehen Tulpen in prachtvollen Farben. Birkenbüsche wallen um die Türen.

Der alte Diener und die behäbige Köchin haben plötzlich flinke Füße, und die Tafel im Esszimmer wird ein kleines Wunder unter ihren Händen.

Die Baronin und Maria Rost sitzen auf der Veranda, die vor der Schloßfront sich gleich an die breite Freitreppe anschließt. Plante Sonne liegt im Park. Ganz dünn und ohne Last bimmelt die ferne Dorf Glocke durch die Stille.

Der Förster steht gerade vor der Baronin, um ihr zum Feste Glück zu wünschen, er hält einen riesigen Tulpenstrauch in der Rechten, ein kleines Büchlein liegt auf seinen Lippen — und da, als die Baronin nach den Blumen greift — Verbeugung und Sonnenblitz auf Metall. Ein staubiger Soldat in feldgrauem Tuch. Lachender Gruß.

„Guten Tag, Mama! Guten Tag, Fräulein Maria! Die Sache wäre geglückt! Abgelartetes Spiel, was, Bollmann?“

Der Förster wird rot und lacht verlegen, als die Gräfin, die an den Bord der Treppe gelehrt war, sich nach ihm umblinzt.



endlich fand Salandra den Mut zur Kündigung des Dreiverbandvertrages, nachdem er vorher schon, also noch als formeller Bundesgenosse Deutschlands und Österreich-Ungarns, mit den Mächten des Dreiverbandes militärische Verpflichtungen eingegangen war. Das kurze Zwischenstück der Ministerkrisis war vielleicht auch nur ein abgekartetes Manöver, um den härter werdenden Widerspruch gegen den Krieg durch D'Annunzio und seine Getreuen um so sicherer noch vor der letzten Entscheidung unterdrücken zu lassen. Jedenfalls kehrte das Kabinett mit erhöhtem Triumphgefühl zu den Geschäften zurück, Giolitti räumte das Feld, und nun hat auch die Kammer, fast ohne das überhaupt eine Gegenstimme zu vernehmen war, zu dem schimpflichsten Vertragsbruch der Weltgeschichte Ja und Amen gesagt. Mit echt italienischer Treue wird Italien sich nun seinen neuen Bundesgenossen anwenden, denen wir wünschen wollen, daß ihnen gleich angenehme Erfahrungen mit diesem Partner beschieden sein mögen, wie wir sie eben gemacht haben.

Auf der andern Seite bleibt der Dreibund, wie er war: ein Pakt zu dreien. Den beiden Zentralmächten hat die Türkei sich aus freiem Entschluß zugesellt, nicht um deutsche oder österreichische Interessen zu unterstützen, auch nicht gelockt und verleitet durch Versprechung und Besetzung, sondern in der klaren Erkenntnis ihrer eigenen politisch-militärischen Lage, um der Notwendigkeit der Selbsterhaltung willen. Dieses Bündnis hat schon bis jetzt die schönsten Früchte gezeitigt und es wird, je länger es dauert, sich um so fester und tiefer in dem Bewußtsein und in den Empfindungen der beteiligten Völker verankern. Die militärischen Kräfte dieses Dreibundes sind unerschöpflich, und sie werden bis zum letzten Blutstropfen aufgeboten werden, um den Verrat nicht zum Siege gelangen zu lassen, der sich jetzt auch noch zu Lug und Trug zu Haß und Verleumdung gegen uns erhoben hat. Mit unauslöschlicher Schmach bedeckt, tritt die italienische Regierung an die Seite unserer Feinde; es kann nicht ausbleiben, daß das jammervolle Gefühl der Selbsterniedrigung auch den bewaffneten Arm lähmen wird, den sie ihren neuen Freunden darbietet. Unsere Hände aber sind rein, wie unser Gewissen, und unsere Seele werden den Verrat zu rächen wissen, der uns unterwerfen soll. Auf Italien, seinen König und seine Regierung fällt die Verantwortung für das neue Blutvergießen, dem wir entgegengehen. Uns aber darf fortan noch mehr als bisher nur der eine Gedanke befeelen: der gerechten Sache zum Siege zu verhelfen, für die wir kämpfen.

## Das verkaufte Italien.

Für einen Vorstoß von drei Milliarden.  
Verraten und verkauft: verraten die Bundesgenossen, verkauft das eigene Volk — diese Worte werden dereinst die gegenwärtigen Kenner der Schicksale Italiens in der Geschichte erhalten. Das eigene Volk verkauft für drei Milliarden Silberlinge. Aber

Italiens Pakt mit dem Dreiverband  
weist ein neutrales Blatt, der „Basler Anzeiger“, nach einer Privatmeldung aus Chiasso Näheres mitzuteilen. Sie lautet:

Italien erklärt seine Haltung mit der Drohung Englands, die Enge von Gibraltar zu schließen, falls Italien nicht mit den Dreiverbandmächten gehe. Falls es sich jedoch entschließt, sei ihm ein englischer Vorstoß von drei Milliarden Lire und die Garantie für ungeschmäleren Besitz der Österreich-Ungarn abzunehmenden Gebiete angeboten worden. Dagegen mußte Italien sich verpflichten, von seinen Truppen 150 000 Mann an die Dardanellen und 300 000 in die Champagne abzugeben.

Man beachte die Klausel, die den Italienern den ungeschmäleren Besitz der Gebiete verheißt, die Italien dem bisherigen Bundesgenossen abnehmen werde. Und wenn Italien unterliegt — was dann?

### Strategischer Wert des italienischen Heeres.

Nach einer Dava-Meldung aus Rom soll die allgemeine Mobilisation des italienischen Heeres angeordnet oder vielmehr schon erfolgt sein. Es gibt Leute, die den Wert des italienischen Heeres nicht allzuhoch einschätzen. Und es sind gerade Volksgenossen der Dreiverbändler und

obendrein bekannte Militärkritiker, die angesichts der italienischen Kriegsdrohungen warnend das Wort ergreifen. Hier nur eine Stichprobe:

Paris, 21. Mai.

Großes Aufsehen und böses Blut erregt hier ein Artikel Verbettes in der „Petite Girondine“. Der Artikel ist wohl zur Hälfte von der Zensur getrichen. Aus den übriggebliebenen Sätzen geht jedoch mit ziemlicher Deutlichkeit hervor, daß der Verfasser vor allzu hochfliegenden Hoffnungen warnt; er hält eine völlige oder auch nur teilweise Umwälzung der augenblicklichen militärischen Situation durch das Eingreifen Italiens für ausgeschlossen. Im Gegenteil bereitet er das Publikum darauf vor, daß zunächst wenigstens einige Mißerfolge zu erwarten seien. In ganz ähnlichem Sinne hat sich der Militärkritiker der „Petit Parisien“ Oberleutnant Roussel geäußert. Auch er warnt davor, zu glauben, die italienische Armee werde leichte Siege erringen. Auch er hält das Gegenteil, für die Anfangszeiten mindestens, bedeutend wahrscheinlicher, zumal auf der feindlichen Seite den Italienern kriegserprobte und feuergeübte Truppen gegenüberstehen würden. Roussel ist auch gegen Verwendung italienischer Seestreite auf der Westfront, da er befürchtet, daß die „Neulinge“ Unruhe und Unsicherheit in die französischen Truppen hineintragen würden.

### Nach der entscheidenden Kammer Sitzung.

Rom, 21. Mai.

Nachdem der fast an Geisteskrankheit erinnernde Fieberausch des gestrigen Tages etwas nachgelassen hat, scheint doch so etwas wie gelunde Besinnung in einigen denkfähigen Kreisen einzutreten und fast niedergeschlagen fragt man sich im stillen, was denn nun eigentlich vorgefallen sei.

Aus der Rede Salandras in Kammer und Senat ist beim besten oder bösesten Willen kein ernsthafter Grund zum Kriege herauszubestimmen. Alle Redefunktionen, alles Phrasendrescheln können nicht darüber hinwegtäuschen, daß die jetzige italienische Regierung mit unerhörtem Frevel an den Begriffen Treu und Glauben die beschworene Freundschaft mit den langjährigen Bundesgenossen bricht und sich auf die Seite der Feinde schlägt, um einen verwegenen Raubzug zu vollführen. Das ärmliche Kunststückchen, Österreich eine Verletzung des Dreiverbandvertrages durch das Ultimatum an Serbien in die Schuhe zu schieben, ist an und für sich hinfällig. Denn wie sollte jetzt dieses Ultimatum eine Verletzung sein, nachdem neun Monate lang die italienische Regierung daran nichts fand und ruhig weiter verhandelte, um ein möglichst großes Angebot für ihre Begehrlichkeit zu erhalten? Noch abgründiger wird die Hinterlist dadurch, daß die römischen politischen Händler in der gleichen Zeit mit der Gegenpartei sich einließen und sich ihr verkauften, als der Schacher dort größere Früchte zu tragen schien. Klarer kann die betrügerische Absicht, die von vornherein dagewesen sein muß, nicht aufgezeigt werden, als es jetzt geschehen ist. Eine heutzutage und ehrvergeßene Ränderheit stürzt Italien in den Krieg. Wenn auch die von Raserei oder Furcht vor dem Geheul der Straße ergriffene Kammer mit 407 gegen 74 Stimmen den Gesetzesentwurf annahm, welcher der Regierung für den Fall des Krieges außerordentliche Befugnisse überträgt, so bleibt es doch keineswegs verborgen, daß das Volk den Krieg nicht will.

Weber Industrie und Handel in Norditalien, noch die Weinbauern des Südens wollten den Krieg. Sie sind empört über die trüben Elemente, die auf den Straßen Roms und Mailands randalieren, jeden Abgeordneten und jeden Senator mißhandeln und mit dem Tode bedrohen, der sich nicht unbedingt der Kriegsbegeisterung anschließt. Es ist jetzt bekannt geworden, daß bei einer Regierungsfrage der letzten Tage nur die Präfecten der notorisch revolutionären Provinzen Mailand, Macchia, Ravenna und Arcana von der Kriegsbegeisterung der Bevölkerung sprachen, während alle anderen berichteten, das Volk wünsche den Frieden. Trotzdem drang der Terror der Heer durch — das italienische Volk wird es büßen müssen.

### Italiens Kriegsgesetz.

Rom, 21. Mai.

Das in der Kammer durchgedruckte Gesetz über die Verteilung unbeschränkter Vollmachten an die Regierung hat nur einen Artikel. Dieser lautet:

Die königliche Regierung ist im Kriegsfall und während des Krieges berechtigt, Verordnungen mit Ge-

getrennt davon, aber in der nächsten Stadt trafen sie wieder zusammen. Da wurde Pfingsten ein sonniges Paradies auf sonniger Erde. Und heute? Sie hebt. Sie schluchzt. Sie hört nicht, daß die Tür sich dreht. Und erst, als die Sporen silbern klirren, fährt sie auf. Hans-Karl bricht in die Knie. Sein Kopf fällt in ihren Schoß. Es sind Minuten nur, da sie sich in den Armen halten; aber in diese Minuten ist alle Qual und Seligkeit der Welt hineingepreßt.

Das Mädchen bleibt zurück, und von der Tür her kommen die Worte: „Ich kehre wieder“ und schweben mitten im Zimmer wie rote Blumen der Zwerflicht...

„Leb wohl, Mutter“, sagt der Sohn. Und beider Gesichter sind grau. „Lalla“ wiehert vor der Rampe. Blumen leuchten am grauen Soldatentuch, und das Eisenkreuz zwischen Klingt wie ein Glöckchen; silbern und dünn.

„Leb wohl, Mutter“, sagt der Sohn und springt in den Sattel. Der Försterjunge auf seinem Schimmel sieht ihm ehrfurchtsvoll zu.

Auf Wiedersehen, Mutter, deine Liebe ist mit mir wie ein Amulett. Ich komme wieder!

Ein Ruck im Bügel, „Lalla“ springt an. Pfingsten ist vorbei. In diesem Jahr sind alle Feste kurz.

Die Baronin winkt mit weißer Hand. Ihr Kopf fällt gegen einen Bofoten. Weiter scheint ihr Haar.

Der Reiter hat lächeln Augen, die schon dem Kampfe näher sind. Er blickt in die Höhe zum Himmel des Turmes. Doch da ist kein Schimmer eines Gesichtes zu sehen.

### Pfingsten einst und jetzt.

Der schwere Krieg, den wir mit allen Kräften führen, um unserer Feinde Niedertracht abzuwehren, wird seine laute Fröhlichkeit auskommen lassen in diesem Jahre. Aber mit Vertrauen sehen wir in die Zukunft und erinnern uns wohl daran, welchen Wert schon die Altordern diesem Fest beilegen. Bereits im Jahre 508 wurde durch ein besonderes Kirchengesetz verordnet, daß am Pfingstfest ebenso wie zu Weihnachten und Ostern das heilige Abendmahl ausgeteilt werden solle. Auch reiche Spenden an arme Mitbrüder erhöhten den Charakter dieser frühesten Gedächtnisfeier des heiligen Geistes. Diese umfaßte anfänglich nur einen Tag, den 50. („pentekoste“) nach Ostern, wurde aber später auf

gesetzkraft zu erlassen, die durch die Verteidigung des Staates, den Schutz der öffentlichen Ordnung und die dringenden sowie außerordentlichen Bedürfnisse der Wirtschaft gefordert werden. Die Regierung ist zu berechtigten, die entweichenden Ausgaben zu machen und außerordentlichen Mitteln dem Bedarfe des Schatzes zu genügen. Die Regierung wird weiter ermächtigt, die Verwaltung des Gebirgsjahres 1915/16 ohne ein willkürliches Budget zu führen sowie die außerordentlichen Mittel aufzubringen, die durch das Wachsen der Ausgaben und die Ausfälle an Einnahmen nötig sind.

### Das italienische Grünbuch.

Basel, 21. Mai.

Die italienisch-österreichischen Verhandlungen sind bekanntlich von dem Herren Salandra und Sonnino in einem Grünbuch dargestellt worden. Das Buch ist nach der Kammer Sitzung an die Abgeordneten, die Mitglieder des diplomatischen Korps usw. verteilt worden. Ein Bild der ganzen Handlungsweise der italienischen Regierung kann das Buch nicht geben, da in ihm nur die zwischen Österreich und Italien gewechselten Urkunden nicht aber die Abmachungen mit dem Dreiverband enthalten sind. Es fehlen ferner Aktenstücke, die sich auf Verträge mit einigen Neutralen beziehen. Nach dem Ausbruch des Streites mit Serbien tritt Italien mit Forderungen auf, die sich fortwährend steigern bis der am 8. April von Sonnino formulierten Forderungen. Sie lauten nach den Verträgen italienischer Blätter:

1. Abtretung Südtirols mit allen zum alten Österreich im Jahre 1811 gehörigen Gebieten.  
2. Abtretung von Triest, Udine, Gorizia, Tolmino, Gradisca, Goers, Monfalcone, Cosmona, Nabresina.  
3. Triest, Capodistria, Pirano und Inseln Lissa, Lesina, Curzota und Desio werden von Österreich unabhängiger Staat.  
4. Desinteressen Österreich-Ungarns in Albanien und Anerkennung der italienischen Herrschaft in Balona.

Dem gegenüber standen die bekannten, von Deutschland garantierten weitgehenden Angebote. Italien zeigte sich nicht befriedigt, sondern erklärte am 4. Mai den Dreiverbandvertrag mit Österreich für erloschen. Und nun geht die Sache weiter, bis gestern Herr Salandra es brachte, von einem — Verteidigungskrieg Italiens zu sprechen.

### Die Deutschen unter Schweizer Schutz.

Bern, 21. Mai.

Wie der „Bund“ vernimmt, hat die deutsche Regierung den schweizerischen Bundesrat ersucht, den Schutz der deutschen Interessen in Italien zu übernehmen. Der schweizerische Bundesrat hat zustimmend geantwortet.

### Die Trentoner wollen nicht Italiener sein.

München, 21. Mai.

Interessant sind die hier plötzlich erschienenen Kundigungen von italienischen Großkaufleuten, die nach Wochen nach ihrer Heimat im Trento abreisen, aber wieder nach München zurückkehren, ihre Geschäfte in Bureaus wieder öffnen und in ihren Schaufenstern Tafeln mit der Ankündigung andrängen: „Wir sind aus dem Trento, Österreich.“ Und wollen es auch bleiben, fügen die Kaufleute hinzu. Die Ankündigungen erregen natürlich großes Aufsehen.

### Stimmen des Auslandes.

Kopenhagen, 21. Mai.

Die dänische Presse verurteilt die Böbelherrschaft Italiens, die das Land zu schimpflichen Entschlüssen führt habe, einmütig und aus schärfster. Politische schreibt in einem Leitartikel, die Erklärungen des deutschen Reichskanzlers und des Grafen Tisza hätten jeden ruhigdenkenden Beurteiler überzeugt, wie vornehm und ehrlich sich die Zentralmächte von Anfang bis zu dem gegen den einseitigen Verbündeten gestellt hätten. Italien jetzt einem Krieg entgegengehe, der ihm kein günstigenfalls und über jede Wahrscheinlichkeit hinaus die ungeheuren Vorteile bringen könne, wie die gebotene friedliche Erledigung, so kann es sich dafür auf die eine wenig tröstliche Erklärung berufen, daß die Monaten betriebene zweideutige Haltung seiner Regierung das Land in eine Zwangslage gebracht habe. Damit Politik habe es nur Unwillen und Mißtrauen erregt, sich her erwarten können.

Zürich, 21. Mai.

Die Stimmung in der deutschen Schweiz ist ernst, jedoch unveränderlich günstig für die Zentralmächte. Man glaubt nicht, daß das Eingreifen Italiens den Ausfall des Krieges in strategischer Hinsicht wird besonders beeinflussen können, und ist felsenfest von der unendlichen militärischen Überlegenheit der Zentralmächte über die Befähigung ihrer Gegner überzeugt. In der Schweiz hört man in diesem Falle der Schweiz keine bittere Wort über die verräterische Politik Italiens.

Stockholm, 21. Mai.

Ungefähr 30 Jahre lang hat das deutsch-österreichische Bündnis bestanden, und Italien hat ihm eine sichere Stellung, die es dadurch bekommen hat, sowie Entwicklung zur Großmacht, seine ökonomische Konsolidierung und seine Kolonialmacht zu verdanken. Mehr Menschen sich um die Aufgabe, die beiden Zentralmächte zu vernichten, verarmen, und je größere Anstrengungen sie machen, ohne daß es ihnen gelingt, desto schlimmer machen sie sich gerade die Gefahr, die für der Welt schaffen wollen.

### Der Krieg.

Im Westen zeigt sich immer deutlicher das Bild der feindlichen Offensive. Im Osten machen wir auf dem nördlichen wie auf dem südlichen Teil des Schauplatzes weitere Fortschritte.

eine volle Woche ausgedehnt, doch seit dem Jahre 1900 ebenso wie die beiden anderen Hauptfeste auf drei Tage beschränkt. Bereits um die Mitte des 13. Jahrhunderts von den andächtigen Besuchern des Gottesdienstes später umgedichtete Pfingstlied. Nun bitten wir den heiligen Geist gesungen, und zwar hatte dieser mittelalterliche folgende Gestalt:

Nu bitten wir den heiligen Geist um den rechten Glauben allerseits, daß er uns behüte an unserm Ende, so wir beim Iuln varn usz diesem elende, triereleis.

Dieser alte Gesang ist für die jetzige ernste Zeit als wenn er jetzt entstanden wäre. Wir wollen den Glauben an unsere Sache und ihren endgültigen Sieg den Willen zu allen notwendigen Opfern nicht sondern an diesem Pfingstfest neu beleben und stärken.



## Die deutsche Siegesbeute im Südosten.

Seit dem 1. Mai 104 000 Gefangene, 72 Geschütze, 253 Maschinengewehre.

Großes Hauptquartier, 21. Mai

### Südlicher Kriegsschauplatz.

Nordlich von Ipern griffen farbige Franzosen nachts unsere Stellung östlich des Kanals an. Der Kampf ist dort noch im Gange. Ein am späten Abend beginnender Angriff der Engländer südlich Neuve Chapelle in Richtung La Cinque Rue brach in unserem Feuer zusammen. Nordöstlich Aves schossen wir bei Fresnoy ein feindliches Flugzeug herunter. Ein weiterer, von den Franzosen gestern nachmittags im Walde von Billy angestellter Angriff scheiterte unter erheblichen Verlusten für den Feind, der einige Gefangene in unserer Hand ließ.

### Östlicher Kriegsschauplatz.

In Gegend Szawle fanden nur kleinere Gefechte statt. An der Dubissa gelangte unser Angriff östlich Wodzis bis Weingola, er brachte uns weitere 1500 Gefangene ein. Auch östlich Wilosajcie und Zemigola wurden die Russen über den Fluß zurückgeworfen. Weiter östlich steht der Kampf. Die Reste der südlich des Flusses geschlagenen russischen Kräfte suchen ihre Flucht in Richtung Kowno fort.

### Nördlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage bei den deutschen Truppen ist unverändert. Östlich Jaroslau wurden gestern Gefangene gemacht, es nicht mit Gewehren, sondern nur mit Eisenkeulen ausgerüstet waren. Von der Armee des Generalobersten Radenski und den übrigen im Verbande des österreichisch-ungarischen Heeres kämpfenden deutschen Truppen werden seit dem 1. Mai 104 000 Gefangene gemacht und 72 Geschütze sowie 253 Maschinengewehre erbeutet. Diese Zahlen sind in den bereits veröffentlichten Gesamtzahlen enthalten.

Clarke Deeresleitung. Amtlich durch das B.L.B. Die riesigen Einbußen an Kriegsmaterial, die die Russen in letzter Zeit erlitten haben, machen sich bei ihnen immer empfindlicher bemerkbar. Jetzt senden sie in den westlichen Maschinengewehr schon Kampfer, die nur mit der letzten Welle des Menschen, der Keule, ausgerüstet sind, was nur im Nahkampf, Mann an Mann, überhaupt etwas nützen können. Das heißt, an der eigenen Volkskraft maßlos und grausamer Raubbau treiben.

### Oesterreichischer Tagesbericht.

Wien, 21. Mai. Amtlich wird verlautbart: Am 21. Mai 1915, mittags. Die Kämpfe an der Front in Ostgalizien dauern fort. Die in der Sanz abwärts Sienawa noch am westlichen Fluß haltenden russischen Abteilungen wurden über den Fluß zurückgeworfen. Östlich Jaroslau wurden die verbündeten Truppen vereinzelte Vorstöße harter feindlicher Kräfte blutig ab. Die Gesamtzahl nimmt weiter zu. In heftigen Nachkämpfen erstickten unsere Truppen östlich Drohobycz eine russische Stellung und eroberten den Ort Sendorf, hierbei wurden 1800 Gefangene gemacht.

Die russische Gegenoffensive über den Fluß in Ostgalizien kam an der Pruthlinie zum Stehen. Die feindlichen Durchbruchversuche bei Kolomea sind gescheitert; alle Angriffe gegen diesen Festen wurden unter schwersten Verlusten des Feindes abgeschlagen.

In den Kämpfen im Berglande von Kielce, die ebenfalls noch andauern, sind bisher 4000 Gefangene gemacht.

Seit dem 16. Mai ist die Gesamtsumme der Gefangenen um weitere 20.000 Mann gestiegen; sie beträgt seit dem 2. Mai 194.000 Mann.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: b. Höfer, Feldmarschalleutnant.

### Nach dem Abzug der Russen.

Wien, 20. Mai. (Etr. Brst.) Während Vorherrschaft unbeschädigt geblieben ist, haben die Russen im Abziehen in Tuzanowice einen großen Teil der Bohrtürme und gefüllten Petroleumreservoirs in Brand gesetzt.

### Die Umzingelung von Przemyśl.

Wien, 21. Mai.

Frans Molnar meldet dem „Az Est“: Die vereinigten östlichen und österreichisch-ungarischen Streitkräfte haben in dieser Stunde Przemyśl bereits derart umzingelt, daß der östliche Teil der Stadt in der Richtung gegen den Fluß eingeschlossen ist. Von Norden her verperrten die in der Richtung von Dunow und Sanos aufmarschierende Armee, von Süden her umgeben die Gegend unsere von der Linie Dombromil-Chorow her aufwärts vordringenden Streitkräfte. Daß die Feinde die Festung halten wollen, darauf weist nebst anderen Zeichen auch der Umstand hin, daß sie in den letzten Tagen aus der Stadt sämtliche Juden als für unzuverlässig Elemente entfernt haben. Jetzt wird es klar, daß die Russen in der Zeit, während die die Festung umzingelt hielten, ihre Stellungen nicht nur in der Richtung der Festung, sondern auch darüber hinaus ausweiteten. Somit ist nicht nur der innere Ring, der feineren Stützpunkt umgibt, sondern auch der äußere Ring des mit betonierten Gräben, Wällen, Drahtverbauungen und Stützgraben festungsartig besetzt.

### Türkische Erfolge an den Dardanellen.

Konstantinopel, 21. Mai

Das türkische Große Hauptquartier berichtet von der Eroberung von:

Am 19. Mai wurden die befestigten Stellungen des Feindes bei Ari Burnu angegriffen. Dank der wunderbaren Tapferkeit unserer Truppen wurde das vorgelegte Ziel erreicht. Auf dem rechten und linken Flügel wurde der Feind aus seinen vorgeschobenen Stellungen verjagt. Im Zentrum näherten wir uns bis zu den Verschanzungen des Feindes und nahmen zwei Maschinengewehre. Am Nachmittag versuchte der Feind einen Gegenangriff unter dem Schutz seiner Schiffe gegen unsere rechten Flügel. Er wurde aber mit sehr starken Verlusten zurückgeschlagen. Die feindlichen Schiffe vor dem Einmarsch auf Meeresschiffen tauchten gewöhnheits-

gemäß Schiffe mit unseren vorgeschobenen Batterien aus. Der Panzer „Charlemagne“ wurde von einer Granate getroffen.

Die feindlichen Artilleriestellungen und die Lager des Feindes bei Sed il Bahr werden von unseren Küstenbatterien wirksam beschossen, so daß der Feind gezwungen war, seine Artilleriestellung zu ändern. Von den übrigen Kriegsschauplätzen ist nichts Wichtiges zu melden.

### Englischer Mißbrauch des Roten Kreuzes.

Wie auf dem Meer durch den Mißbrauch fremder Flaggen, so tragen die Engländer zu Lande kein Bedenken, ihre kriegerischen Operationen durch das Rote Kreuz zu decken. Ein deutscher Berichterstatter schreibt:

Bei der Fahrt nach der Schlachtfeldern von Ipern erfuhr ich folgenden neuen Vorfalles: Der Engländer. Auf der stark unter Feuer gehaltenen Straße 150-200 Meter südlich St. Julien wurde ein englischer Sanitätsautomobilzug, bestehend aus Kraftwagen und Anhänger gefunden, dessen Führer durch Streufeuer getötet worden waren. Der Anhängerwagen, der ebenfalls das Rote Kreuz trug, war mit eingebautem Maschinengewehr armiert, dessen Bedienungsmann, ein Schwarzer, ebenfalls getötet war. Von dem ganzen Zuge, der in unseren Händen ist, besitze ich eine Photographie, auf welcher die Nummer D. 2 Nr. 9089 des Zuges deutlich zu lesen ist.

Zahlreiche Ärzte und Sanitätsmannschaften bestätigten dem Berichterstatter, daß die Engländer stets auf sie feuerten, trotzdem sie das Rote Kreuz deutlich erkennbar trugen.

### Neue Beute unserer U-Boote.

Rotterdam, 21. Mai.

Das Bureau Ruter meldet aus Schottland, daß ein britisches Segelschiff die Benennung des Dampfers „Lucenne“ an Land gebracht habe, der etwa 40 Meilen vom Kap Ran von einem Unterseeboot torpediert wurde.

London, 21. Mai.

Dem Reuterischen Bureau zufolge wurde der Fischdampfer „Erosolith“ aus Hull von einem deutschen Unterseeboot 40 Meilen von Kinnairds Head versenkt. Die Besatzung wurde gerettet.

### Kitcheners Werbeinserate.

Haag, 21. Mai.

Das englische Kriegsamt hat einen neuen Aufruf zur Anwerbung von 400 000 Rekruten erlassen. Darin wird die Altersgrenze von 38 auf 40 Jahre erhöht und das Körpermaß auf 5 Fuß 2 Zoll herabgesetzt. Der Aufruf ist an allen Straßenenden angeklebt und von den Blättern als Inserat veröffentlicht. „Daily Mail“ sagt: Es sei ein Skandal, daß man zu solchen Maßregeln gezwungen sei, während noch so viele junge Burken herumwummeln. Dasselbe Blatt behauptet, daß die Ministerkrisis wegen Meinungsverschiedenheiten über die allgemeine Wehrpflicht innerhalb des Kabinetts ausgebrochen sei. Selbst ehemalige liberale Minister hätten erklärt, daß für die allgemeine Wehrpflicht sowohl im Parlament als auch im Volk eine Mehrheit vorhanden sei.

### Verschiedene Meldungen.

Berlin, 21. Mai. (Etr. Bln.) Von jetzt ab kann jeden Augenblick die Kriegserklärung an Österreich-Ungarn und Deutschland erfolgen. Auf Form und Begründung kann man noch einigermaßen gespannt sein, namentlich, soweit es sich um Deutschland handelt. Denn auch um die Kriegserklärung gegen uns wird Italien nicht herumkommen. Es ist nicht unsere Absicht, ihnen diese vielleicht etwas unbequeme Aufgabe zu ersparen oder durch irgend einen Zwischenfall zu erleichtern. Ueber die aus dem Auslande kommenden Nachrichten über die Verpflichtungen Italiens, soundsoviel hunderttausend Mann nach der Champagne zu schicken, und soundsoviel gegen die Dardanellen, denkt man in politischen Kreisen etwas skeptisch und in militärischen mit großer Ruhe. Es wird, wie das bei uns üblich ist, von unseren militärischen Absichten und Vorberetzungen kein Wort gesprochen. Davon erfährt man erst, wenn Taten vorliegen. (Brst. 3.)

Berlin, 21. Mai. Als gestern Abend der italienische Botschafter die Botschaft verließ, lief aus einer kleinen Schar, meist aus Frauen und Kinder bestehenden, vor der Botschaft versammelten Reugierigen, ein halbwüchsiger Bursche hinter dem offenen Automobil des Botschafters her und schlug diesem den Hut vom Kopfe, ohne indessen den Botschafter selbst zu treffen oder gar irgendwie zu verletzen. Ein Herr aus dem Publikum ergriß sofort den Jungen und verabreichte ihm eine Tracht wohlverdienter Prügel, ehe er ihn der Polizei übergab. Sobald der Reichskanzler von dem Vorfall erfuhr, ließ er dem Botschafter noch am gleichen Abend sein lebhaftes Bedauern über den Zwischenfall durch seinen Adjutanten ausdrücken, während der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes dem Botschafter brieflich seine Entschuldigungen übermittelte.

Köln, 21. Mai. Die „Kölnische Zeitung“ meldet aus Stockholm: „Stockholms Dagblad“ zufolge handelt es sich bei der seinerzeit gemeldeten Explosion in einer Sprengstoff-Fabrik in der Umgebung von Petersburg nicht um eine Feuersbrunst, sondern um einen wohlüberlegten Anschlag der revolutionären Partei, in deren Dienst ein Oberst an dem Anschlag beteiligt war. 20 Verhaftungen wurden vorgenommen. Der Schaden ist ungeheuer. 1500 Arbeiter sind verunglückt.

Basel, 21. Mai. Der Kriegsberichterstatter des „Berner Bund“ schildert einen Besuch des Hartmannsweilerkopfes in den Vogesen. Er stellt erneut fest, daß die Deutschen entgegen den falschen französischen Behauptungen den Gipfelpunkt besetzt halten.

Haag, 21. Mai. Reuters Korrespondent beim englischen Hauptquartier berichtet die verleumderische Behauptung, die Deutschen hätten in der Nähe von Ipern einen Fluß mit Arsenik vergiftet. Die Tatsache sei durch eine chemische Untersuchung festgestellt worden.

## Politische Rundschau.

\* Wenn jetzt die Mahnung ausgesprochen wird, den in Deutschland lebenden Italienern keine verletzende Haltung zu zeigen, so sollte das eigentlich überflüssig sein. In Deutschland ist es nicht üblich, mehrfache Ausländer zu belästigen, weil ihre Heimatregierung feindliche Handlungen gegen uns begeht. Überfälle auf unschuldige Leute dürfen wir ruhig dem Londoner besseren oder geringeren Böbel oder den Franzosen überlassen. Wer in Deutschland solchen verwerflichen Beispielen folgen wollte, verdiente die schärfste Beurteilung und leistet seinem Vaterlande schlechte Dienste.

\* Der Bundesrat hat eine Verordnung erlassen, durch die die Bestimmungen über die gerichtliche Bewilligung von Zahlungsfristen und über die Folgen der nicht rechtzeitigen Zahlung einer Geldforderung in mehreren Punkten geändert und ergänzt worden sind. Die neue Verordnung sieht Vereinfachungen des Verfahrens sowie Erleichterungen im Kostenpunkte vor. Sie ermächtigt dem Schuldner, die Bewilligung einer Zahlungsfrist im Mahnverfahren und in einem Beschlusverfahren zu betreiben, daß ohne mündliche Verhandlung erfolgen kann. Von besonderer Bedeutung ist die Neuordnung der richterlichen Zahlungsfrist für Hypotheken- und Grundschuldkapitalien. Zwar hat man davon abgesehen, das bisher zulässige Maß von sechs Monaten zu verlängern. Doch ist das Gericht ermächtigt worden, die Zahlungsfrist bei Ablauf von neuem zu bewilligen.

### Schweiz.

\* Im Hinblick auf die Entwicklung in Italien hat der Bundesrat eine verstärkte Mobilmachung angeordnet. Die früher entlassenen Truppen werden wieder einberufen. Man glaubt, daß das Milizheer fast auf volle Stärke gebracht werden solle.

Zahllose Züge mit Soldaten sind nach der schweizerisch-italienischen Grenze unterwegs. Alle Dörfer in diesen Gebieten wimmeln von Truppen. Eine Reihe weiterer Maßregeln ist erfolgt, so daß erkenntlich wird, daß die Schweiz trotz ihrer großen Friedensliebe sich jeztlicher Verletzung ihrer Neutralität mit äußerster Energie widersetzen würde. Es geht dies auch aus den Leitartikeln der großen Schweizer Presse hervor. Häufig wird das Wort des Präsidenten Motta zitiert, der vor noch nicht langer Zeit einem französischen Journalisten erklärt hat: „Die Schweiz wird jeden kriegführenden Staat, der die Neutralität ihrer Grenzen verletzt, im gleichen Augenblick als Feind behandeln, und sofort in das Lager seiner Gegner sich begeben.“

### Serbien.

\* Mit großem Unbehagen sieht man in Serbien dem italienischen Vorgehen zu. Man ist erntant, daß Italien für sich verlangt, was man schon als zukünftigen serbischen Besitz aufzählte. So schreibt das Belgrader Blatt „Politika“, indem es die italienische Politik eine Erpresserpolitik nennt: England und Frankreich, die im Namen der Tripleentente die Verhandlungen mit Italien führen, gewähren Konzessionen auf Rechnung Serbiens und des Südslawentums. Die Tripleentente räumt Italien Konzessionen ein auf Rechnung ihres Bundesgenossen Serbien. Serbien verlangt und braucht von Italien keine Hilfe, am allerwenigsten ist es aber geneigt, hierfür irgendein süd-slawisches Gebiet abzutreten. Wenn die Tripleentente auf die italienische Hilfe angewiesen ist, so möge sie den hierfür notwendigen Preis aus eigener Tasche zahlen.

## Aus Nah und Fern.

Herborn, den 22. Mai.

\* (Die Militärdienstzeit der Volksschullehrer.) Bei der Erörterung der Frage über die Vermehrung des militärischen Ausbildungs-personals hat der preussische Kriegsminister eine für die Volksschullehrer außerordentlich wichtige Verfügung erlassen. Diese bestimmt, daß Volksschullehrer, die vor 1900 kürzere Zeit als ein Jahr gedient haben und sich zur Ausbildung von Mannschaften eignen, wie die übrigen Mannschaften des Wehrtaubtenstandes befördert werden sollen. Es ist also die zehn-jährige aktive Dienstzeit der älteren Volksschullehrer der durch einen früheren kriegsministeriellen Erlass geforderten Dienstzeit von einem Jahr gleich zu achten. Der Erlass dürfte in den Kreisen der Volksschullehrer freudige Genugtuung auslösen und jetzt gerade manche unangenehme Härte ausgleichen und beseitigen.

\* (Verbot des Ausdrucks „Sanitäter“.) Der fast durchweg dienstlich und noch mehr privatim im schriftlichen und mündlichen Verkehr mit den Behörden angewendete Ausdruck „Sanitäter“ für das Heeres-sanitätspersonal oder Angehörige der freiwilligen Krankenpflege ist fortan verboten. Es sind unter allen Umständen nur folgende Dienstbezeichnungen zulässig: Bei dem Unterpersonal im militärischen Sanitätsdienst heißt es „Sanitätsmannschaften“ („Sanitätsfeldwebel“, „Sanitätsunteroffizier“ usw.) und bei den Angehörigen der freiwilligen Krankenpflege „freiwillige Krankenpfleger“, „freiwillige Krankenträger“ usw. Auch im persönlichen Verkehr hat die Anwendung des Ausdrucks „Sanitäter“ fortan nicht mehr stattzufinden.

\* (Heeresverwaltung und Heimarbeit.) Die Heeresverwaltung war stets darauf bedacht, daß im Kleingewerbe die in der Heimarbeit tätigen Personen für ihre Arbeit angemessen entschädigt werden. Ein vor kurzem ergangener Erlass des Kriegsministeriums weist die Dienststellen erneut an, bei Vergütung von Heimarbeit darauf hinzuwirken, daß überall Löhne gezahlt werden, die den Arbeitsleistungen und örtlichen Lebensbedingungen entsprechen und einen angemessenen Unterhalt ermöglichen. Insbesondere sei anzustreben, daß die Auftraggeber nicht weniger und nicht mehr als 75 Prozent der von der Heeresverwaltung gezahlten Stücklöhne an die Personen abführen, die letzten Endes die Arbeit ausführen. Dadurch soll schlechter Bezahlung vorgebeugt und andererseits verhindert werden, daß die Auftragnehmer sich gegen-seitig die Arbeit abspenstig machen. 25 Prozent der gezahlten Stücklöhne verbleiben dem Auftragnehmer. Diesen Anteil hat er gegebenenfalls mit allen zwischen ihm und den Arbeitern befindlichen Stellen (Zwischen-



meistern u. dergl.) zu teilen. An den 75 Prozent dürfen sich Zwischenstellen nur insoweit beteiligen, als sie selbst an der handwerksmäßigen Anfertigung teilnehmen.

\* Unsere gestrige Meldung, daß das Delen der Fußböden verboten sei, ist insofern einzuschränken, als es sich nicht etwa um das Delen mit Leinöl und Farbe, sondern um das mit Staubbinderen Delen handelt. Das Delen und Anstreichen der Fußböden ist also noch wie vor gestattet.

\* (Sendungen an die Südmarmee.) An die Truppen der unter dem Befehl des Generals v. Linzigen kämpfenden „Südmarmee“ können von jetzt ab Pakete im Gewicht bis zu 10 Kilo über das Militärpaketdepot Leipzig versandt werden. Der Privatpaketverkehr für die übrigen im Südosten (Galizien) kämpfenden Truppen hat noch nicht zugelassen werden können. Falls Zweifel darüber bestehen, welche Truppenteile zur Armee des Generals v. Linzigen gehören, wird empfohlen, vor der Absendung bei dem nächsten Militärpaketdepot mittels der grünen Doppelpakete anzufragen, die bei jeder Postanstalt zu haben sind und unentgeltlich befördert werden.

**Haiger.** Der Vorkursverein veröffentlicht seinen 39. Rechenschaftsbericht. Am Jahreschlusse zählte der Verein 852 Mitglieder mit 124,278,55 Mk. Geschäftsanteilen. Der Reservefonds beträgt 29,830 Mk., der Spezialreservefonds 41,255,84 Mk., der Reingewinn 17,094,86 Mk., die Dividende 6 Prozent.

**Wexlar.** Aus dem hiesigen Gefangenenlager sind in letzter Zeit nach Gießen, Limburg usw. Tausende von Franzosen verlegt worden, so daß dessen Bestand nur noch aus 1500 Gefangenen besteht. Wie man hört, soll das Wexlarer Lager nur noch mit Russen belegt werden.

**Begdorf.** Die „Begd. Ztg.“ berichtet, daß ein Schüler des Real-Gymnasiums einem Bauern in einem Dorfe am Westerwald 1000 Mk. Goldgeld herausredete, die dieser im Misthaufen versteckt hatte.

**Bad Nauheim.** Da die Zahl der Kurgäste sich ständig steigert, sind von den 9 staatlichen Badehäusern jetzt 6 geöffnet. Der Charakter des Kurlebens ist anders als sonst. Er ist weniger international, doch ist eine stattliche Anzahl von Gästen aus Oesterreich-Ungarn, aus Holland, Skandinavien usw. vorhanden und es laufen auch beständig Anfragen aus dem neutralen Auslande ein. Gern gesehene Gäste sind unsere Feldgrauen, die sich der Segnungen des Bades erfreuen.

**Berlin, 21. Mai.** S. M. der Kaiser hat an die vermittelte Gattin des Kapitanleutnants Weddigen folgende Order gerichtet:

Es ist mir gemeldet worden, daß bei dem Untergange des von Ihrem Gatten geführten Unterseebootes auch sein Orden pour le merite und sein Eisernes Kreuz erster Klasse in Verlust geraten sind. Ich bestimme, daß Ihnen die genannten Ordenszeichen als äußere Erinnerung an die Taten des heldenhaft vor dem Feinde Gebliebenen ersetzt werden und bringe Ihnen bei dieser Gelegenheit noch ganz persönlich zum Ausdruck, wie sehr ich mit Ihnen den herben Verlust empfinde, den Sie erlitten haben. Sie haben Ihr Bestes für das Vaterland hergeben müssen. Möge Gottes Trost Ihnen zur Seite stehen und es Ihnen immer gegenwärtig bleiben, daß mit Ihnen das ganze Vaterland um Ihren Gatten trauert, der unergesslichen Ruhm für sich und die Marine erworben hat und für alle Zeiten als leuchtendes Beispiel der Kühnheit und ruhigen Entschlußkraft weiter leben wird. Großes Hauptquartier, den 19. Mai 1915. gez. Wilhelm S. R.

## Letzte Nachrichten.

Aus den Morgenblättern.

**Berlin, 22. Mai.** Die Finanzlage Frankreichs wird, wie verschiedene Morgenblätter berichten, auch Ausland zwingen, über kurz oder lang zu Zwangsanleihen zu greifen. In Paris berechnet man die russischen Kriegsausgaben bis 1. April auf 5500 Mill. Rubel.

— In der „Kreuzzeitung“ heißt es: Es ist eine dialektische Meisterleistung, einen Vertragsbruch damit zu begründen, daß man sagt, man sei zu ihm gezwungen, weil der Partner denselben Vertrag schon 10 Monate vorher gebrochen hat. In dieser 10monatigen Frist liegt allein, im Grund genommen, eine erschöpfende Widerlegung der Ausführungen Salandras. Zum Hinweis Salandras auf Italiens Verhalten im Tripoliskriege stellt die „Kreuzzeitung“ auf Grund eines Wiener Briefes folgendes fest: Oesterreich-Ungarn war nach dem Wortlaut und Sinn des Vertrages mit Italien nicht verpflichtet, Mitteilung von dem bevorstehenden Ultimatum an Serbien zu machen. Trotzdem erfolgte aber die Mitteilung, allerdings vorsichtshalber zu einer Zeit, die Italien nicht paßte. Nach den unangenehmen Erfahrungen, die man mit der italienischen Regierung gemacht hatte, wäre eine solche Mitteilung an einem früheren Zeitpunkt gefährlich gewesen. Italiens Staatsmänner mißbrauchten schon früher solche vertraulichen Mitteilungen und gaben sie entweder an die Gegner weiter, oder benutzten sie, um Oesterreich in die Arme zu fallen. Gänzlich unzutreffend, so heißt es in dem Wiener Brief, ist die Behauptung Salandras, Oesterreich habe durch sein Vorgehen gegen Serbien den Weltkrieg entfacht. Oesterreich wollte nichts als Sühne für den Mord von Sarajewo. Hätte sich die Tripolentente nicht offen und Italien nicht geheim Serbiens angenommen, wäre der Weltkrieg nicht entstanden.

**Berlin, 21. Mai.** (W.B. Nichtamtlich.) Die bis jetzt vorkommenden Angaben über den Inhalt des italienischen Grünbuchs lassen nicht erkennen, ob darin die Tatsache erwähnt ist, die den ersten Willen der österreichisch-ungarischen Regierung zu einer Ver-

ständigung mit der italienischen Regierung erweist. Es ist dies die von dem Wiener Kabinett angebotene, aber von Sonnino abgelehnte Entsendung des Grafen Goluchowski mit weitgehenden Vollmachten zur Führung der Verhandlungen. Am 2. Mai erklärte der italienische Minister des Aeußern auf wiederholte Anfrage des Wiener Kabinetts, ob die Entsendung des Grafen genehm sei, daß er dieselbe nicht für opportun halte, weil sie zu großes Aufsehen erregen würde. Am 4. Mai erfolgte die Kündigung des Dreibundvertrages in Wien. — Hiernach ist es nicht auf einen Mangel an Entgegenkommen und Bereitwilligkeit zu ernsthaften Verhandlungen auf Seiten der österreichisch-ungarischen Regierung zurückzuführen, daß die Lage damals eine weitere Verschärfung erfuhr.

**Wien, 22. Mai.** (U.) Das Volksblatt meldet aus Lugano: Aus Mailand geflüchtete Berichterstatter berichten, daß infolge der fortdauernden Unruhen zwischen den eingezogenen Reservisten und den Kriegsgeheern, an denen die Arbeiterchaft einen steigenden Anteil habe und infolge der Haltung der Mailänder Garnison sizilianisches Militär zur Aufrechterhaltung der Ordnung am Mittwoch in Mailand eingetroffen ist.

**Zürich, 22. Mai.** (U.) Wie der „Zürcher Anzeiger“ aus Lugano erfährt, sind 23 Abgeordnete der Giolitti-Partei der entscheidenden Kammer Sitzung ferngeblieben.

**Rotterdam, 22. Mai.** (U.) Reuter meldet aus London: In einer Arbeiterversammlung in Hull erklärte der Führer der Arbeiter, Arthur Henderson, er sei zum Minister der öffentlichen Arbeiten ernannt.

**Rotterdam, 22. Mai.** (U.) Nach dem „Nieuwe Rotterdamse Courant“ werden die französischen Verluste bei den Kämpfen zwischen Arras und Lille auf 100,000 Mann geschätzt.

**Kopenhagen, 22. Mai.** (U.) Der Korrespondent des „Dagbl. Chronicle“ in Petersburg telegraphiert, es sei die Absicht der österreichischen Heeresleitung, mit dem jetzigen allgemeinen Vorstoß den Widerstand der Russen unter allen Umständen zu brechen. Die Schlacht, die gegenwärtig gekämpft werde, erstrecke sich über eine Front von 300 Kilometer. Unzweifelhaft würden die Russen gezwungen sein, alle ihre verfügbaren Verstärkungen dorthin zu senden.

**Kopenhagen, 22. Mai.** (U.) Nach Blättermeldungen aus Dänemark habe die deutsche Infanterie bei den Sumpfschlachten von Souchez starke Stellungen inne. Hinter der deutschen Front sind außerdem starke Befestigungen angelegt. Die Deutschen sind eifrig damit beschäftigt, neue Verschanzungen herzustellen. Hinter den Höhen von Lens liegen bereits riesige Befestigungen. Die Linie der Schützengräben ist fast unübersehbar. Es müsse daher mit Sicherheit erwartet werden, daß das geplante Vorrücken der Verbündeten hier notwendigerweise zum Stehen gebracht wird, da es vollkommen unmöglich sei, die deutsche Front hier durchzubrechen.

**Kopenhagen, 22. Mai.** (U.) Der wegen Hochverrats in England verhaftete Deutsche Kämpfer beging im Gefängnis Selbstmord durch Erhängen.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto Bed.

### Anzeigen.

#### Bekanntmachung.

Bei der Revision der Brotbücher hat sich ergeben, daß immer noch nicht die hierfür erlassenen Bestimmungen genau beachtet werden. Ich weise nochmals darauf hin, daß auf keinen Fall mehr Brot oder Mehl abgegeben werden darf, als in dem Brotbuch angegeben und amtlich bescheinigt ist. Im Zuwiderhandlungsfalle macht sich sowohl der Brotbuchhaber, als auch der abgebende Bäcker oder Händler strafbar.

Weiter weise ich wiederholt darauf hin, daß jeder Abgang von Haushaltungsmitgliedern des Brotbuchhabers stets sofort auf Zimmer Nr. 9 des Rathhauses zu melden ist und daß keinesfalls mehr Brot oder Mehl entnommen werden darf, als für die tatsächlich vorhandenen Haushaltungsmitglieder zulässig ist.

Schließlich weise ich noch darauf hin, daß alle Zuwiderhandlungen gerichtlich bestraft werden und keinerlei Rücksicht in dieser Beziehung genommen werden kann und darf.

**Herborn, den 30. Mai 1915.**

Die Polizei-Verwaltung:

Der Bürgermeister: Birkendahl.

## Wehlar-Braunfeller Konsumverein.

Unseren verehrl. Mitgliedern zur gefl. Kenntnisnahme.

### Unsere Verteilungsstellen

sind geöffnet:

an **Wochentagen** von **vormittags 7 Uhr bis abends 8 Uhr**;

**Samstags** und **vor Feiertagen** von **vormittags 7 Uhr bis abends 9 Uhr**;

an **Feiertagen** von **vormittags 11 Uhr bis nachmittags 1 Uhr**;

an **Sonntagen** bleiben unsere Läden bis auf weiteres **geschlossen**.

### Die Gesamtverwaltung.

## Schützenhaus Herborn.

Bei günstigem Wetter ist **Sonntags** die **Wirtschaft** geöffnet.

## Lohnende Reise nach Herborn.

Nur 14 Tage am Platze. Nur 14 Tage am Platze.

Im Saalbau Metzler.

Von **Mittwoch, 26. Mai** bis **Dienstag, 8. Juni** vormittags 8 bis abends 8 Uhr täglich.

## Miesen-Massen-Verkäufe

## Emaillé-Waren.

Meist aus den größten Emaillé-Werken Deutschlands.

Rein **3 Waggonladungen**

Kaufmann.

Sollen zu nie gekannten billigen Preisen verkauft werden. Sämtliche Haus- und Küchengeräte in größter Auswahl! Zum Beispiel: Wassereimer, Milcheimer, Teekanne, Kochtöpfe in allen Farben und Größen, Wasserkessel besonders billig, Kaffeekannen, Teekannen, Kannen, Fischkocher, Milchkocher, Teigschüssel, Gemüsekocher, Suppenterrinen, Schäum- und Schöpföffel, Seifen, Schläge, Brat- und Kuchenpfannen, Walschbeden, Seifenmaschinen, Fleischhackschneidemaschinen, Kartoffelmäschmaschinen, Kartoffelstampfer.

Ich sehe einem geneigten Zuspruch entgegen und

Hochachtungsvoll

**Frau Karl Dorp aus Elberfeld**

Auch kommt ein großer Posten ganz schwerer Emaillé-Ware zum Verkauf. Ferner ein Posten fein dekorierter Tassen, große oder kleine Stühle 1.50 Mk., in weiß 1.20 Mk., von Sande, Seife, Soda-Geselle mit Schrift 1.20 Mk.

## Oberhoff's Kriegs-Kornkaffee-Extrakt

1 Paket reicht für 150 Tassen,

daßer

im Gebrauch äußerst sparsam.

Ladenpreis 42 Pfg.

**Ernst Oberhoff, Wermelskirchen,**

Kaffee- und Getreide-Großhandel

Wir haben

## ca. 40 doppelte Schmiedeeisen Formkästen

mit Führungsleisten 500 x 500 x 100 + 100, fast nur wenig gebraucht, abzugeben. Angebote erbitte

**Eisenwerke Hunkirchen,**

## Wehlar-Braunfeller Konsumverein.

Unseren verehrl. Mitgliedern empfehlen wir zu Pfingsten befehl:

### Back-Artikel

aller Art,

**Capioca-Mehl,**

**Weizen-Mehl,**

### Gemüse-Konserven

in großer Auswahl,

### Speise-Kartoffeln,

bei 25 Pfd. 6 Pfg. pro Pfd.,

### Salzfische

frisch eingetroffen infolge großer Nachfrage, **billig und sehr nahrhaft.**

### Der Vorstand.

**Rheuma, Gicht,**

**Ischias, Gliederreizen,**

**Nervenschmerzen.**

Kostenlos teile ich gern mit, wie tausende Patienten durch ein einfaches Mittel in kurzer Zeit Heilung fanden. **Kronen-Schmerzmittel, Berlin, Wiesbaden 154, Rüdesheimerstr. 21.**

Zuverlässiger, selbständiger, solider

### Anecht

für 75—80 Mk. Monatslohn bei vollständig freier Station gesucht.

**Carl Hecker, Haiger,**

Oberstr. 3.

### Offene Lehrlingsstelle.

Junger Mann aus guter Familie als

### Lehrling

in ein gemischtes Warengeschäft gesucht. Näh. in der Geschäftsstelle des Herb. Tagebl.

## Dreher

für dauernde Beschäftigung sofort gesucht.

**Filzfabrik Roth**

Suche mehrere Altere u. Jüngere

**Dienstmädchen**

Frau **Karoline Fimm**

gewerbdm. Stellenvermittlung

**Herborn, Ottostraße**

**Kirchliche Nachrichten**

Sonntag, den 23. Mai

(1. Pfingsttag)

**Herborn:**

10 Uhr: Hr. Delan

Lieder: 119, 123.

Mitwirkung des Kirchen-

Kollekte für das Rettungswesen

1 Uhr: Kinder Gottesdienst

2 Uhr: Hr. Pfr. Gomm

Lied: 119.

Abends 8 1/2 Uhr: Versamm-

im Vereinshaus.

**Burg:**

11 Uhr: Kinder Gottesdienst

4 Uhr: Hr. Pfr. Gomm

Beichte und heil. Abendmahl

Kollekte für das Rettungswesen

**Gorbach:**

1/2 2 Uhr: Hr. Pfr. Bode

Kollekte für das Rettungswesen

**Girshberg:**

1/2 4 Uhr: Hr. Pfr. Bode

Kollekte für das Rettungswesen

Montag, den 24. Mai

(2. Pfingsttag)

**Herborn:**

10 Uhr: Hr. Pfr. Bode

Lied: 2. Tim. 1, 7.

Lieder: 119, 123.

Zweite Quartalskollekte

2 Uhr: Hr. Pfr. Bode

Lied: 122.

**Amdorf:**

1/2 2 Uhr: Hr. Pfr. Gomm

Beichte und heil. Abendmahl

**Udersdorf:**

1/2 4 Uhr: Hr. Pfr. Gomm

Beichte und heil. Abendmahl